



## Illustriertes humoristisch-satirisches Monatsblatt.

Übersichtsblatt vom 1. Oktober 1884.

**Berlin.** Werden jetzt doch die Käthe-Säume ergänzt mit, daß sie von einem kleinen Geschäft als ein vorzüchlich, reichhaltiges Ladengeschäft angesehen werden. Man will nach diesen Säumen sogar reisen! „Wie ist das bei weitem größte Vorstadtcafé in Berlin nur möglich?“ werden die Leute fragen. „Es ist das neue „Kaffeehaus der Käthe-Säume“ an der Waisen. Daum blieben Sie „unbeschreiblich“!“ Ihr Name sei weiter.

**Weiter.** Da sind sie wieder! „Käthe-Säume“ und „Käthe-Säume“ aufserordentlich groß. Wundthut wird demnächst zur Agitation erwartet.

**Paris.** Gouffet berichtet, daß er trotz aller Verbarrtheit die langwierigen Verhandlungen in der Pariser Regierung nicht bewegen konnte. Niemand möchte mehr das Glück haben, im sehr teuren Hotel „Hausmann“ einzugehen. Der englische Gesandt ist vom Salles daran mit Gut ausgerüstet worden, daß er sich entschließen hat, auf kurze Zeit eine Reise nach England zu machen.

**Raien.** Um den Sultan zu verführen, will der sogenannte Gordon ihm den ganzen Sudan überstellen. Gordon gebraucht zur Beschwichtigung des Wahlbundes nur noch eine Kanne und die Kleinfahrt von 6 Mill. Mark.

**Das Aschen-Endland.** Es ist so hoch gespielt, daß man es nicht mehr sieht.

## Wider die Bierverfälscher.

Ein Entrüstungs-Hymnus.

Grundverderbte Volksvergister,  
Neuerland'n'e Schelmenkunst,  
Patentirte Unheilsflüster,  
Meister aller Unverkunft;

Sträfliche Gesundheitsräuber,  
Tiefelsbräu ist einer Trank,  
Der die Almämer und die Weiber  
Macht an Kopf und Magen krank —

Möcht' euch doch der heil'ge Vater  
Treßnen mit dem Bannstrahl gleich,  
Denn viel tausend böse Laster,  
Ungehöriger, dankt man euch!

Herenkrant mit bösen Säften  
Habt ihr in den Trank gemischt  
Und dem Publikum nach Kräften  
Unverstehen aufgetischt.

Dann muß er es selber trinken,  
Was ihn bitterlich noch reut,

Selbst im Reich der guten Tropfen,  
In dem schönen Bayerland,  
Wird zu wenig Malz und Hopfen  
Oft beim Brauwerk angewandt.

Da verflüten Surrogaten  
Habt ihr lästig uns gepreßt,  
Aus den Klagen überladen  
Und der Jammer bleibt als Rest.

Tief, wie in der Beeten Schoose  
Lauert bösen Schicksals Stund',  
Künnt das Gift der Herbstzeitlose  
In des schlechten Bieres Grund.

Will man einem schönen Kinde  
Freundlich bieten einen Trunk,  
Schmeckt der Trank nach Weideurinde  
Und sie hat sofort genug.

Will vor Höhe ich verschmachten,  
Wenn mir Lipp' und Gaumen glüh'n,  
Muß ich doch das Bier verachten,  
Das da schmeckt nach Glyzerin.

Aber wir sind keine Schafe  
Und es sei euch mitgetheilt,  
Dass euch die verdiente Strafe  
Hier auf Erden noch erträgt.

Denn der Bürger und der Bauer  
Und der Mann der schwiel'gen Hand  
Sind doch nur dem guten Brauer  
Stets von Herzen zugewandt.

Leben soll der gute Brauer,  
Dessen Bier ihr schmackhaft wißt!  
Doch dem schlechten werd' es sauer,  
Wenn es nicht schon sauer ist!

Denn ein Laster wird ihm winken  
Tag für Tag auf Lebenszeit.



↔ ↔ Aus unseren Kolonien. ↔ ↔

Unser Mitarbeiter Dr. Horribilisfrisaf ist in den neuen deutschen Kolonien an der Westküste Afrikas angelangt. Der berühmte Korrespondent wurde dort allezeit mit der Chryberietung aufgenommen, die seinem Weltreise gebührt. Er hatte sogar die Freude, daß ein angehender Häuptling der Neger in Groß-Bapo, der sich Kamehameha nennt, ihn zu sich rufen ließ und mit ihm eine längere Unterredung über die Zukunft der Kolonien hatte. Kamehameha empfing unseren Mitarbeiter unter einem prachtvollen Zelt, rings um sich seine Frauen gelagert. Alle soßen mit untergeschlagenen Beinen auf kostbaren Teppichen. Die Unterredung ging nach dem Berichte von Horribilisfrisaf — natürlich mit Hilfe eines Dolmetschers — etwa wie folgt, vor sich:

Kamehameha: Da ich nun deutscher Reichsangehöriger geworden bin, wo möch ich auch zur christlichen Religion übertreten.

Horribilisfrisaf: Ja; Sie werden aber auch Ihre Frauen bis dahin einer entlaufen müssen.

Kamehameha: Sie machen mich traurig. Wenn ich das nur früher gewußt hätte.

Horribilisfrisaf: Aber Sie werden doch einsehen, daß man auch Opfer bringen muß, wenn man der Segnungen der Kultur heiligthafte werden will.

Kamehameha: Nur ja, ich werde mich daran gewöhnen. Wenn man uns nur sonst gewöhnen läßt.

Horribilisfrisaf: Die europäische Zucht und Sitte wird von den Männern und Frauen Ihres Volkes verlangen, daß sie nicht mehr nackt umherlaufen, sondern sich mit Kleidern bedecken.

Kamehameha: Aber da schwören wir ja fürchterlich. Genügt eine Schürze denn nicht?

Horribilisfrisaf: Für die Kultur darf man schon schwören. Schen Sie, so kleiden sich bei uns die Damen. (Zeigt ihm die Photographie einer Modedame.)

Kamehameha: Aber die sieht ja aus wie ein gesatteltes Pferd. Kann die denn noch schauen mit dem engen Gewand?

Horribilisfrisaf: Das muß man Alles erst lernen. Und hier sehen Sie einen Europäer. (Zeigt ihm das Bild eines modisch gekleideten Mannes mit Angstbörse.)

Kamehameha: Der hat ja einen umgestülpten Topf auf

dem Haupte. Aber scheint denn bei Euch nicht die Sonne, weil Ihr fast keinen Rand am Hut habt?

Horribilisfrisaf: Daran muß man sich eben gewöhnen. Es kommt bei uns Europäern weniger darauf an, praktisch und bequem, als vielmehr immer modern gekleidet zu sein.

Kamehameha: Aber da seid Ihr ja eigentlich thörichte Leute. Unsere jungen Leute werden sich an diese Kleidung noch schwerer gewöhnen, als wir Alten.

Horribilisfrisaf: Das wird sich finden. Für eure jungen Männer gibt es ohnehin noch eine besondere Kleidung, wenn sie in den Waffen geblieben werden, was drei Jahre erfordert. (Zeigt ihm das Bild eines Soldaten in Feldausrüstung.)

Kamehameha: O Bimbia und Großpopo! Alle die Sachen sollen die jungen Leute tragen. Könnte man denn das viele Gesäß nicht auf Maulthiere oder Pferde laden?

Horribilisfrisaf: Das geht nicht; unser Militär muß horriert werden, wenn esfeld Dienstfähig sein soll.

Kamehameha: Wenn aber unsere jungen Leute drei Jahre lang sich in den Waffen üben sollen, wer sorgt dann für ihren Unterhalt? Dann können sie doch nicht arbeiten.

Horribilisfrisaf: Dafür sorgen eben die nicht unter den Waffen befindlichen Staatsangehörigen, indem sie Steuern zahlen.

Kamehameha: Steuern, was ist das?

Horribilisfrisaf: Das sind die Abgaben, die man an den Staat leistet.

Kamehameha: So! Hören Sie, die europäische Civilisation ist aber keine billige Waare.

Horribilisfrisaf: Das mag sein, aber sie bringt auch höhere Genüsse mit sich. Ihre Fräulein Tochter werden dann nicht mehr unter den Palmen untätig liegen, sondern werden munizipen und tanzen lernen.

Kamehameha: Das mögen Ihre Damen bevorzugen. Bei uns überläßt man das Musizieren und Tanzen den umherziehenden Gaulleen.

Horribilisfrisaf: Nun, lieber Freund, erzählen Sie sich nicht. Sie werden sich an Alles gewöhnen; in Kurzem werden Sie die Civilisation großartig und herrlich finden.

### Das tapfere Schreiberlein.

Eine lustige Duellergeschichte von Hans Flurz.

O wie ich doch ein Käfer,  
Ein Käfer, wie ich doch ein Käfer!  
O Käfer, wie du bist so süß!  
(Sachsel, Komptor von Sädingen.)

**S**o mag es gleich dem Trompeter von Sädingen monchmal gefeiert und gewestigt haben, daß armes Schreiberlein Amundas Knauer in dem schönen Städlein P. Denn sein Herz war in Liebe entflammt, in hoher buntlicher Liebe zu einer wunderlichen Schönin. Wie viel hübsche Blümchen und Blüten es und sonst in P. geben mochte sein Herz hing nur an einer an eines Bäders rothwangigen Täschlein, das sehr rund und stattlich gedreht war, wie die großen Brodtäler, die der Bäderher Papa Badermeister alljährlich angemütert pflegt. Der Herr Bädermeister Grimm von Holz an seine Kunst und sonnte sein Herzen der Teigmude zu Lagerwerken. Was seine Tochter betraf, so war es bei ihm selbstverständlich, daß ein Mitglied des etablierten Baderzunft ihres Sohnes und Mitwirker sein sollte. „Soll ich ligende Käfer unterscheiden“ hörte man ihn oft beim Schoppen sagen, „der kann jetzt Christians Handwerk nicht verstehen“ — und Meister Grimm machte mit seiner breiten Hand eine nicht mißgönnerbare Geste, die ein schmaßiges Schreiberlein hörte Angst verlegen möchte.

Aber es standen sich doch Einer, nämlich Herr Amundas Knauer, trahmend er kein Bäder war. Herr Amundas hat Ruth. Wir wissen nicht, wie er dazu gekommen ist, sich der holde Bäderbüchslein zu genehmigen und wo er den ersten Käuf von ihrer schwulsten Lippen gehabt — lang, er fand Geselligkeit. Die andre Bertha kam allerdings den gehobenen Kunden des Bäders nicht und gesellte sich zusammen und so mußte auch der arme Knauer auf kleinen Herknerposten verlegen. Um dieses Gelegertheit saßte Meister Grimm einmal Verdrabt und lagte in seiner Blumenkiste auf runden Bertha: „Wenn dieser dritte kleine Schreiber die nachstellt, schlage ich ihm alle Knochen entzwei.“ Das hatte infolge seine Rücksicht, als etwas anderes denn Knochen an Knauer überhaupt nicht entworen zu schlagen war.

Bertha theilte mittendrin ihrem Geliebten bei einem Rendezvous, das Abends unter der Haustür stattfand, während Meister Grimm ausgegangen war, die gute Weibheit des Bäters mit. Allein der tapfere Herr Amundas Knauer, der viele Rittercomane gelesen und sich daran bestreift hatte, suchte die angenehme Gesellschaft am ernsthaften.

„Heutes Web“ lobte deinen Thränen.  
„Nach der Feldschlacht ist mein fröhlic Schenken!“

so rief er pathetisch, „zwaroh ich werde mich zur Feldschlacht stellen. Ich gehe morgen zu Deinem Bäder und halte um Deine Hand an.“

„Ich was wird mir das geben!“ schimpfte Bertha.

„Rat Ruth,“ rief er in heldischer Stellung, „diese Arme schühen Bergvergnügen.“

„Aber Papa ist so groß,“ feixte Knauer polz. „Ich werde ihm imponieren.“

„Ach!“ sagte Bertha. Dann nahm sie Abschied, sie in Thränen, er voll Jubelsturz.

Am nächsten Vormittag um elf Uhr wörfelte sich Herr Amundas in schwärmer Head, zogen schwärger Belteleider, weißer Weste, gelben Glashandschuhen und mit der „Angstföhre“ in der Hand bei Meister Grimm. Er warb vor dem Dienstmeister ins Staatszimmer gebliebt. Bertha wurde nicht lächeln, gleich darum aber erschien Meister Grimm, von oben bis unten mit Megli beklebt. Er sah recht bärbeißig aus.

„Was wollen Sie?“ faulerte Amundas Knauer, „ich liebe Ihre Tochter und“

„So!“ knurrte Meister Grimm und seine Hände zuckten und schienen etwas zu jucken.

„Bitte um deren Hand!“ fuhr Knauer fort.

„Bertha ist einen Augenblick“, rief Meister Grimm und eilte hinaus, „ih“ frohlockte Herr Amundas, „ih habe ihm imponirt. Ich wußte ja es.“ Nun kommt er wieder und bringt Bertha.“

Er kam wieder und brachte — nicht Bertha, sondern einen derben Objengenauer.

„Leber, Schreiberlese“, schrie er, „ich will Dir solche Wossen verereiben.“ Dabei packte er den armen Schreiber, der ob solchen Angriffs ganz fassungslos war, am Krügen, legte über seine Knie und be-

Kamehameha: Klein und lausigndal nein! Ich werde meine Volksgenossen zusammenrufen und werde ihnen in großen Versammlungen beweisen, wie sehr diese Zivilisation von Nebel ist.

Hörabilitätskrisis: Sie vergessen, daß nach dem Strofgefecht alle Reden und Schriften, in welchen Staatsbeamtungen herausgeworfen werden, strafbar sind. Außerdem kann man, wenn Ihre Befreiungen aus den Umstürtz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind, das Sozialistengefecht anwenden und solche Versammlungen verbieten oder aufheben.

Kamehameha: Ich sehe schon, daß Sie recht haben. Da wird mir nichts übrig bleiben, als noch Dahomey auszuwandern. — \*

Damit war die interessante Unterredung zu Ende. Es wurde unserem Korrespondenten daraus die Kleidungsstatt des Hauptmanns vorgestellt, die mit einem prächtigen Mantel aus langer bunten Federn bedekt war. Da unser Herr Korrespondent den Mantel außerordentlich bewunderte, so besah der freundliche Gastgeber seiner Gattin, den Mantel dem Gäste zu schenken, was auch sofort geschah, obwohl der Mantel das einzige Kleidungsstück der gutmütigen Apulianerin gebildet hatte. Ein alter Schiffsstochter, geborene Berliner, der unserer Besucherin begleitet hatte, errötheite bei dieser Gelegenheit und murmelte: „Naun, ist det eine jottvolle Umgemeintheit. Da is et nothwendig, daß die Zivilisation bald kommen duht!“

### Die Nationalliberalen.

Sie sollen sie los, was sie nicht wollen  
Und wollen sie los, was sie nicht sollen;  
Sie wissen nicht mehr, was sie nicht wollen,  
Dann wird sie auch das Volk nicht wollen.

### Freisinnige Opposition.

Der „freisinnige“ Redakteur Dr. Rohr ist aus Preußen ausgewiesen worden, weil er, wie es in freisinnigen Blättern hieß, der Regierung lästig geworden sei. Die „freisinnige“ Presse protestiert heftig dagegen. Natürlich; wie kann eine „freisinnige“ Opposition der Regierung lästig werden wollen!

arbeitete einen gewissen Körperlichkeit dermaßen, daß die engen Unaussprechlichen an zwei Stellen platzten. Dann schwieg er den armen Schreiber in aller Form zum Haute hinzu, und Herr Amundus mit der gereizten Hörte unter dem Hallhof der Strafanstalt nach seiner Wohnung. Die runde Verba hatte in diesen Tagen öfter rotgeweinte Augen. Ob auch die Ohrenzimer zu tönen befanden? Wer mag es wissen? Sobald Herr Amundus Knauer wieder hörte kommen, schwieg er seine zitternde Ehre, die so stark gekräutzt war, zu rächen. Er hörte einige Freunde zu sich und rief ihnen auf, dem Vater — eine Geduldung auf Pfeilen zu bringen.

Allein sie lachten ihn aus und meinten, wer dem Vater die Forderung überbringe, der werde wohl gleichfalls mit dem Ohrenzimer bekannt gemacht werden. Da sah Knauer einen rohen Entschluß. Er faßte den Vater die Forderung schriftlich und sofort sam die Antwort, daß Meister Grimm die Forderung — annehme. Er bestimmt auch zugleich einen Platz im Walde an einem Bach, wo der Zweikampf vor sich gehalten sollte.

Der scheußliche Schreiber war soweit bestredigt, aber ganz recht war ihm die Sache doch nicht. Er hätte lieber geschenkt, der Vater hätte die Sache abgelehnt. Allein nun war nichts mehr zu ändern; also hiess es einfach mitmachen.

Herr Amundus Knauer schrieb einen rührenden Abschiedsbrief an die dicke Bertha, dem er eine Abschrift von Herweghs Gedicht beilegte:

„O junges Gesetz, wie steht's so grün,  
Wirst bald wie lauter Rosenblätter  
Vom Stiel her!“

und ermahnte die Geliebte, am Allerleistag sein Grab zu besuchen. Auch an seine Freunde hinterließ er Briefe voll philosophischer und poetischer Betrachtungen.

Um 5 Uhr den andern Morgen fuhr ein Wagen vor; ein Studioius der Medizin, der hier eine „alt“ erwartete und den Arzt wünschte, sowie ein Kollege Knauers, der als Student jungfräulein sollte, johnen darin. Sie hatten auch die Waffen bei sich.

Unterwegs sprach der arme Knauer viel von der Unsterblichkeit der Seele und der Student schien mit einem Lachkämpf im Kampf zu liegen, dessen Ausbruch er nun mit knapper Roth zu verhindern vermochte.

Als man auf dem Kampfplatz ankom, war Meister Grimm schon

### Zur Frage der Altersversorgung.

In den Zeitungen wird fortwährend behauptet, es feien noch keine gründlegenden Ideen für die Altersversorgung vorhanden. Das ist eine böswillige Entstellung der Thatsachen. Im Gegenteil hat das Haus derer von Rothschild beschlossen, sich, wie schon so oft, auch in dieser Angelegenheit um die deutsche Volk verdient zu machen, und hat ein halbes Dutzend seiner intelligentesten Commiss beauftragt, den Plan zu einer Altersversorgung auszuarbeiten. Es ist beobachtigt, wie sich ihr Alter zu versorgenden Bevölkerungskreise in verschiedne Klassen einzuteilen. Der Entwurf ist indessen nur bis zur ersten Klasse gekommen. Diese Klasse umfaßt die verschämten armen Witwen von Kommerzienräubern und Bankdirektoren, denen eine Altersrente von 3000 Thaler jährlich gegeben werden soll. Die Beiträge zu dieser vor trefflichen Institution dürfen vom dem gesammelten deutschen Volle aufgebracht werden, doch sollen im Allgemeinen zum Rahmen der Beiträge nur unbeholtene Stadt Bürger zugelassen werden, deren Tagesspende die Höhe von 7 Mark 50 Pf. nicht übersteigt. Uns wird versichert, daß der Entwurf außerst interessant sei und daß der, welcher ihn gelesen, außerst gespannt auf den Inhalt der folgenden Entwürfe werden müsse. Wie wir ferner erfahren, beschäftigen die sozialpolitischen Commiss der Firma Rothschild, ihre Entwürfe zur Altersversorgung dem Reichstage als „schöbares Material“ zu unterbreiten.

### Das neue Räthchen von Heilbronn.

Eugen Richter: Die Volkspartei gehtet mit in unsern Kompro mißstaat.

Carl Mayer (zu Heilbronn auf dem Parteitag): Ja, mein hoher Herr! †

### Annektionen.

Ganz Kamerun und Simbabwe  
Rahn Richtig! Ichon ein,  
Dann nahm er Groß- und Kleinpopo  
Es sollte unter sein.

Und als die Afrikane nur  
Darüber größten doch,  
Da nahm der Doctor Richtigall  
Am Ende Reihaus noch. †

### Berühmte Hoffnung.

Bimbianer: Bedeutet die Amerikaner von Deutschland für uns die Wiederkehr der Freiheit und des Glückes?

Dr. Richtigall (um eine Ohrfeige gebend): Es war die Richtigall und nicht die Verte, die an dein banges Ohr jetzt schlägt! †

da und als Schubert sollte ihm sein Alteigesse dienen, der mitgesessen war. Die beiden Väter waren in lange Mantel gehüllt, denn es war früh am frühen Morgen.

Die Standspalte für die Kämpfer wurden abgesteckt und Meister Grimm sah den Vorberichtungen mit höhnischem Grinsen, Knauer mit feierlichem Mien zu. Nun sollten die Schubertanten die Pistolen laden. Als aber der Kollege Knauer dem Alteigesse den Pistolen und wußt ihn in den vorüberhastenden Bach. Zugleich wußt Meister Grimm seinen Mantel ab, unter dem der geflügelte Ohrenzimer wieder zum Vorschein kam, und stürzte sich auf den armen Knauer mit der feierlichen Waffe. Alsboth trat der Ohrenzimer wieder in die feierliche Thätigkeit und der Wald erhöhte wieder von dem Schmerzensgeschrei des armen Scheerberlins. Der Student hielt sich den Bauch vor Lachen; den Kollegen Knauer aber, der zu Hilfe eilen wollte, wurde von dem Alteigesse ein mächtiger Knüppel unter die Nase gehalten, so daß er es vorzog, unbedingt der Sache zu bleiben. Gleich darauf zogen die Väter ab und Meister Grimm brällte noch zurück: „So duellier ich mich!“ Der arme Knauer aber hörte zu der Drohung und fuhr nach Hause. Er sprach kein Wort, aber gelobte sich hoch und thuer, Niemand mehr auf dieser jämmerlichen Welt zu fordern.

Nach einigen Tagen deponierte der Student dem Meister Grimm. Gestern war gut gelaunt und fragt nach dem Beinenden des Scheerberlins.

„Es geht besser,“ sagt der Student lachend. „Aber Sie haben dem armen Kerl abel mitgespielt und müßten ihm eigentlich für seine Schmerzen entschädigen.“

„Wie so?“ fragt Meister Grimm. „Geben Sie ihm doch Ihre Tochter. Die wird den Ohrenzimer auch führen können und Sie können keinen geborsamieren Schwiegerohn, Ihre Tochter einen geborsamieren Mann kriegen.“

Damit ging er lachend ab. Meister Grimm schaute dies eingelächelt zu haben und nach drei Wochen los man im Wochenschatz, daß Herr Schreiber Amundus Knauer mit Franklin Bertha Grimm verlobt sei. Ob er wohl glücklich geworden ist?

„Unterum Krammum ist gut wohnen,“ sagten einst die Pflaster, aber es war nicht gut. Ob unten Ohrenzimer besser wohnen ist? Herr Amundus Knauer wird wissen.

### Nach dem Gewitterregen.



Karlchen (vergnügt in dem Stein): Komm doch auch mit herein!  
Emil: Ich darf nicht.  
Karl: Warum nicht?  
Emil: Ich bekomme Prügel.  
Karl (weiter watend): Da krieg' ich auch.

### Gewissenhaft.



Herr: Welden Sie mich bei dem Herrn Getichtsdirektor.  
Gerichtsdienster: Was sind Sie?  
Herr: Künstler.  
Gerichtsdienster: Bürstenbinder oder Friseur?

### Der pessimistische Trinker.



Zulob, ich sage Dir, die einzige Gerechtigkeit, die es noch auf Erden gibt, ist die Schank-Gerechtigkeit!

### Aus der neuesten Viehzählung.



Frau (zu ihrem bei der Viehzählung beschäftigten, jetzt seine Papiere ordnenden Mann): Herrjeß, Mann, das ist ja eine Riesen-Schreiberei mit der Viehzählung. Reicht denn eigentlich ein Ohr, daß Ihr so genau nadzählen müßt?

# Die Reichstagswahl.



Die Wahl kommt, wie der Herbstwind kam!  
O Michel, laß dich bitten:  
Sie wird den ganzen alten Kram  
In deinen Schoß die schütten.

O Michel, es sieht wiederum  
Die Zukunft aus recht ledern,  
Sieht du dich nicht noch zeitig um  
Nach tüchtigen Vertretern.

## Fräulein Clara.

(Bei nach heine.)

In dem abendlichen Garten  
Wandeln Landgräfin kleine Tochter,  
Strauß'sche Walzermelodien  
Hört erklingen man vom Schlosse.

Läßt werden mit die Tänze  
Und die saden Huldigungen  
Von den Jäder Kavalieren,  
Seit ich ihn, den einen, sah.

Wie er stand so schlanz und mutig,  
Wie er sprach so gut, so geistig,  
Und wie feurig seine Blüte,  
Er, stürmisch, er ist ein Mann!

Aus dachte Fräulein Clara  
Und sie schaute auf den Boden;  
Wie sie auslief, steht der schöne  
Unbekannte Mann vor ihr.

Händeschüttend, liebeschüttend  
Wandeln sie umher im Wandschein,  
Und den Zephine schmeichel freundlich,  
Märchenartig grünen Rosen.

Märchenartig grünen Rosen  
Und sie glänzt wie Leipziger,  
Aber sage mir, Geliebte,  
Warum du so plötzlich rot wirst?

Schnader fassen mich, Geliebter,  
Und die Schwaden sind verachtet,  
Wie dem Vater sind verbüht,  
Die verdammten Sozialisten."

„Loh die Sozialisten, Liebste,"  
Spricht der Fremde, freundlich lösend.  
Von den Lindenbäumen hängen  
Lauten Blüthen ihren Duft.

Taufend weisse Blüten haben  
Deren führen Duft ergossen. —  
Aber sage mir, Geliebte,  
Ist dein Herz mir ganz gewogen?"

„Ja, ich liebe dich, Geliebter,  
Bei dem Heiland sei's geschworen,

Lieb' dich glühend, wie ich hoffe  
Die verdammten Sozialisten."

„Loh die Sozialisten, Liebste,"  
Spricht der Fremde, freundlich lösend,  
Und nach einer Weihrauchluke  
Fährt er fast die Landgräfin's Tochter.

Mit den weissen Liebesnehen  
Hat er heimlich sie umgeschlossen,  
Kurze Worte, lange Küsse  
Und die Herzen überstoßen.

Zu der Lanke wird es stiller,  
Doch im Schlosse wird es lauter,  
Und erweichen hat sich Clara  
Aus des Liebsten Arm gewunden.

„Horch! Du ruft es mich, Geliebter!  
Doch bevor wir scheiden, sollst du  
Sagen mir, woher du kommst,  
Teurer Freunde, und wer du bist?"

Und der Fremde, heiter lächelnd,  
Küßt die Finger seiner Liebster,  
Küßt die Lippen und die Sterne,  
Und er spricht zuletzt die Worte:

„Ich, mein Fräulein, bin der rothe  
Schutz, kommt' aus Leipzig, wo auf  
Grund des Sozialstengelches  
Auswies mich die Polizei." — e-

## Potemkin'sche Dörfer — auf Reiswand gar

Potemkin'sche Dörfer — auf Reiswand gar  
Gernheit, um das Aug' zu berücken,  
Ein russischer Günstling einigt sie für erste  
Vor der Karin gnädigen Bildnern.

So sag sie in Steppen und Wüstenein  
Sich lieblich Dörfer ersehen,  
Doch heute noch ist der trügende Schein  
Nicht Wahrheit geworden, nicht Leben.

Drum als eine Reise vom Revstrand  
Noch Warschau einst führte des Garen —  
All die ihm unheimlich in Polenland,  
Potemkin'sche Menschen es waren. †

## Auffüscher.

hallo

## Praktische Siegestrophen.

(Reichsdeutsche eines Parteien)

Mein Liebster, von deinem Seinstrand  
Wußt Du nach Tonning marschieren,  
Wußt mit dem blindesten Schwert in der Hand  
Das himmlische Reich attackieren.

Dort kämpfst Du tapfer am rothen Fluss  
Vor Song-Hoa's Festesle, —  
Und die Feinde nahen dir Pferd und zu Fuß  
Von Pelling mit Windesjagdne.

Doch hast Du bestanden der Schlachten Gefahr,  
Und rollen rings Feindessöpfe, —  
Ich bitte Dich herzlich, dann bring' mir ein Paar  
Der schönen chinesischen 3 p se. †

## Hobspott.

In den Kreisen einer gewissen Kategorie von  
Kofzieren und Spkulanten erreichte es große Bans,  
als läufig gemeldet wurde, daß die Durchfahrt  
von Lübben durch die Niederlande verboten  
ist — dem über Antworten hütete der sicher  
weg nach Amerika! †

## Verse à la Klapphorn.

Two Händler gingen durch das Korn,  
Die hatten jeder seinen Horn,  
Um Roggen, da verstören beide;  
Der Eine ging am Weizen Preise.

Zwei Damen gehn ins Gotteshaus,  
Die leben „Humba“ und süchtig ans  
Und denken: „Sieh, mein neues Kleid  
Die Andre, wird' sie gelb vor Reid!“

Zwei Wilde streicheln mit Begegnen  
Sich nach der Wahlzeit ihres Wagen;  
Das Mittagsbrot des beiden war  
Ein Konjal und ein Missionar.

\*  
Zwei Knaben gingen durch die Heden —  
Die hatten einen großen Schreden.  
Der Eine fand' ein Schlangenfest,  
Der Andre ein — Wohlmanfest.

## Briefe aus Sachsen.

Wenn ich so die Dächer jammern höre, daß es nu aus is midden  
Sommer um das die Vogel sordmenden iwerisch Meer, da hauwe ich  
immer die gerechte Lust, mid gleichen Wein' dreinlein zu schrönigen un der  
verdienten Blöß durch die Blume zu verhöhnen zu gähn, daßensein eigentlich  
redliche Schauschäfte sun. Denn warum? Der Hebst is in mein'a  
Logen grade die scheenste Jahreszeit um ih freie mich ordentlich, wenns  
Gardofgeldebreit därrt ward um die Gräubebude gein um rodt in Reich  
um Gied' schäde, wie die Commenlgardzien — denn Sorgeregrund un  
folgends Grandsslädd — das is so was für mein' Vader sein' Sohn.  
is' ooch noch wie so düm' färdeliche Höhe, daß en der Zunge zum  
Hölle rauszässt wie à Hindenbien, un wo mer hingauzt, da wölt Gar-  
dofßen ausgenommen un nüf' Väin, al Belbeseum! da hestenre runt vor  
die Erftschäf en wenn ich so à Weinshäbler so redch gefordreße voll  
häng' lähk, da lähk' Herz im Körn, — z' macht Alles egal jo ä  
wohlhabenden Eintrud, und wenn die Menschen hinzuschäben wie die  
Hamster, die sich noch vorhau vor'n Da, grizig' auch ganz rolige  
Lonne un wenn's nich egal jo gnabb mid der Rähe wäre, wech Schadler,  
ich möchde ämal an' Rhein in die Weinläde — ich gloose, das wäre jo  
was für mich un da wölt mer gret' Fengeßt zu deker. Et Herrjeßt,  
da földende mal sadowan', wie jo à däder Combedeschräumel noch  
schambedehliche mid die hiblens Wäddhens sunn gana, daßensein aus'n Giggern  
un Lades gar nich mehr rauskommen — owwer à bishen ulffgradz muß  
ich erhöhd sunn, denn vor gewöhnlich hauwe ich geene Füdkz mehr zu  
Alwern un Alzen, al Löbbchen.

is' es äme närrische Sache mid den Weine — under uns gelegd.  
Ich hauwe ja eigentlich noch von geuen änderen 'n Gehsmad rich'g wäggriegd,  
wie von'n Raumburger (un das war noch von' Weinen)  
— ie hüpft a' in ganz gleems bischen (in de Jezus) un von'n Weinen  
Schäfer, denn von den Serben, dieße am Rhein machen, da fällt ja  
vor unteren' hibschens ämal à Glässchen as, un wenn's en anfang  
zu schanden, da is die Zeeße noch schone zu Ende — owwer ich gann  
Sie sagen, ich bin a' bischen sehr derzige eingemessen un wenn ich an  
Altein wohnde — na, Gott Schrambach, ich gloose, 's wär mir una  
glück un ich hätt' so äme verdrück'ghe blauwoldschäflige Rafe mid gleen'  
Röhmensun, wie merlich in Weisen jeden Dog bewundern gann un dieße  
ja noch von ungefähr sun.

Jo Weihen — nee, ich sage Sie, das is ä sehe hibches Schädchen;  
wenn mer jo in äme Schade neintrich, da ricbds nich edow nach  
Vier oder Göse oder solgends gar nach Schnäbz — nume, mi Sudster,  
da ricbds nüf' äme heftig angenehme Weise nach Wein un wec nüchen  
an empäßliches Gemüde hält, der biebisch un bieblich, bis er in Dehe is  
an Schöß vor à Biebergung un 'n Dieringer Wald vor äme Gleder-  
bergsche ansehd.

Gans jo Schlüm — is mir icj ja nich gegang, dem worn, ich sage  
mer immer: „Goddob, 's däte Ende gommt nach un in de Wasse gommte  
leidlicher, wie widder raus — das is äme ägle Schne,“ un dann sch' ich drust, daß  
die Jädsel un han mer nich inwur die Schne!“ un dann sch' ich drust, daß  
die Schlaweradoribus sich wie äme Drechsleiderin wärd die von'n  
vielen Reden un Döglerschäf en wärd die Mädel grün wie äme Dimpel-  
gredie. Wie guder Käfer Eim anwer, um den gibbd gei Halden,  
wenn er ämal Schawerowafex geflossen had, un da redder un redder,  
un fehd un verdehend schäf, bis er üff' gen' Weine mehr hibden gann.  
Den is ämal in Weihen inol' un heile gegang' un es is eigentlich  
äme Schleßblagad, daß icj die Zahrsche zum Besten gäbe, denn er  
will bairdi nich dran erinner sun — „Alles, dar nüf' nich“ meend er,  
wenn icj drust anfiehle — un er wärd ganz gewis' schäf, wenw er das  
ist, auwer sun gereidet Gist ließ er ja welder nichd wie de „Däder  
Räuchrichen“ un da war mer ja wohl dorhümischer un er wärd schone  
nich weile gelegen.

Wei Greind' Guil' das is Sie also à richger Dräßner — nur das  
er nich mehr beim Schenken Webber's Vorzelbe unten Stein glemmd,  
da s' had er sich un gläisch bee a bee abgewehnd — mer hau'm anwer  
och eglich gehznd un gedrangald mid sein' eefelliger Scharmel! Wie  
mei Guil' noch jo à Süßer Zwangsre war, da macher Sonndags eafal  
„Lähmene“ un da gings mi' nüf' Namschäfe naß in de jähliche  
Schweiz un bis mein nach Vehn' un wenn er Alwids wälder gom, na,  
da war er gewöhnlich grau wie äme Sachschäf. Amal war er nu  
ooch noch Weinen gefahr' un da geried er in äme Weinlaube un inwur  
Sieben — da läbbede er nu nich schäf, „z' worn' was Reis, un wie  
heimlich die Sorde is, däderow hadde er doch gein' Schümmir. Wie's  
Ridda wurde, da war er schon wie à Riddel un so un viere rum da  
schwemmede er wälder Marchlobis weg wie à Schiff in'n Schörme un  
„z' war'“ sehe, lehre endle. De gebünden Leide ging' schäfazun un  
mögden sich mid den Elbogen in de Seide, wenn er sein' Bischad  
mögde un 's Gelenke nich rausgriegen gonnde; das war' anwer Alles  
gans Wenke, so goddebarcmiglich warich' zu Nahde. Endlich, wie er

### Der große Richter.

Dem ganzen Vaterland ist bang  
Vor Richters großen Reden;  
Vor allen Dingen sind sie lang  
Und das kann Tinen tödten.  
Doch mancher brave Bürgermann  
Wird toll bald vor Entzücken;  
Wenn hat nur einer können kann,  
So mag ihm Vieles glücken.

O großer Redner hochgeschäkt,  
Du wirst dich auch abstimmen;  
Ein Fischweib wird zu guter Letzt  
Dich doch noch überzeugen.

### Scheimrath Dr. Max Hirsch.

Auf seiner Wahlreise hat Dr. Max Hirsch versichert, er sei sehr wohl befähigt, eine Sache wie der Scheimrath-Böddeler einzunehmen und seine Freunde hätten ihm dies auch gelobt. Unfere vorzüglichsten Informationen gestatten hier mitzuteilen, daß die leitenden Staatsmänner sich mit dieser wichtigen Angelegenheit beschäftigt haben. Was will Herrn Dr. Hirsch zwar nicht zum Scheimrath empfehlen, dagegen ist man bereit, Herrn Hirsch großes Ansehen in der höheren Verantwortung entheben zu lassen, um endlich einmal den Arbeitgeber Kampf zum Schweigen zu bringen, der noch immer nicht von den „technischen Fehlern“ in der Bewältigung der Gewerbevereine still sein will.

### Der Allerweltskandidat Schauß.

Ah, das ist ein wahrer Gauß!  
Mit dem vielversprechenden Schauß!  
König' im Reichstag er noch schlechtlich,  
Ah, das wäre gar zu schwach!  
Hoffentlich doch bleibt er drauß!  
Diefel zweifelreiche Schauß!

### Scherfrage.

Welches ist die Wehrhaft von Kämmel?

Ja m i l l i a d e s T

### Der schlaue Sachse.

Im Bode führen zwei Kreuze, ein Preußische und ein Sachse, die mit Häuschen besetzt waren.  
Beide werden am schwerstenen Punkt täglich mit Wallfahrern besetzt. Der Preußische schreit vor Schmerz, während der Sachse lächelt und lacht.  
Als die Bodelener sich entfernen, fragt der Preußische voll Erstaunen seinen Kumpel, wie er ohne zu schreien die Schmerzen hat aushalten können.

Wißtig antwortet der Sachse: Es herjemisch, ich hab auch blos den gefundenen Geist gehalten!

### Zu der Hochzeitsnacht.

Brütigam sieht erschrocken, wie die Braut jähre Haare, falsche Zahne und sonstige falsche Reize ablegt, und ruft eindringlich den Schwiegervater: Kommen Sie schnell, Ihre Tochter ist im Begriff, sich zu entkleiden!

### Allens jar nicht!

Die Geisterlinge spielen eine Sterbehexe so naiv, daß eine Frau in Träume versetzt.  
Allens jar nicht!, sagt Trippie, in Berlin spielt ein Kämmerer einen Bontrot so natürlich, daß an der Börse eine Panik entstand!

### Der Verein der Millionäre,

wenn es Schillers „Humores an die Freude“ sagt.

„Seid umschungen, Millionen,  
Diesen Ruh der ganzen Welt! —  
Dabei ist nur zu betonen,  
Dass ein jeder die Millionen  
Säuberlich für sich behält!

### Frauenstimmrecht.

In der Schweiz will ein Herr Dufour den Frauen das Stimmrecht geben, doch nur für die Bäuerinnen. Wenn dieser Antrag durchgeht, dann werden die Bäuerinnen den Männer mitzuwählen können und das wäre schön.

### Die Rengstlige.

Jehann, die lebt „ne' Roh dörrt Holt; Korlin gehts leicht bi an.“  
„Ah Gott, mi word bald heit, bald sollt! Du fürcst' mi so, Jehann!“  
„Wat is denn das, dat du di bangst? Bill Cener di an' Leven?“  
„Ah ist! Ich bin so' grote Angst:  
Du lännst 'a Ruth mi geben!“  
„Ad? Da's Ruth? — Mit beide Hän'n  
Hew' I jo de Roh an'n Tom!“  
„Ah!“ läuft Jehann, „de Roh! Am En'n  
Binnst du de an 'n Boom!“

### Auflös.

A. Du mußt in das neue Lustspiel gehen, das ist ein Stück zum Todtlaufen. —  
B: Ich bin schon gewiss mit meiner Schwiegermutter drinne gewesen; es hat aber nichts genutzt. —

### In der Ausstellung.

Banquier Löwenhart: Der Herr Walfart ist wohl ein sehr tüchtiger Mann?  
Löwenhart: Da, er hat eine brillante Karre.  
Löwenhart: So! Hat er? Verbalen Sie, wo bezieht er sie her oder macht er sie vielleicht selbst?

A: Da, hast du schon gehört, daß der Hammerbach, dessen Frau erst 6 Monate tot ist, schon wieder heiratet?

B: Ja, ja! Der ist nicht wert, daß er Witwe geworden ist.

### Der wahre Genuss.

Onkel: Lieber Weise, merkt Dir, nur die Vorleidigung, welche man nach dem Vollbringen schwerer nüchterner Arbeit empfindet, bildet den wahren Lebensgenuss.

Weise: Aber lieber Onkel, ich bin gar nicht so gewissheitig.

sein' Weise darf kein Rad mehr rausche un die Weine noch aufsetzt nich mehr weider wollen'd, da ißt er sich vor à Hans' bis die Södernen Södferen, was' war' als wair si End'. Da nüdlich jammerten sich die Jungs unnen rum um machend ihre „Zäuden“, das gema die Luderjung in nich laffen un wimmer' i' ehr' gelang, der sich ehr' un gebunden had, so tien das gerade so lieb, als wair's un Seide und Bödder un iß der andern aus Berichten scha' noch mi' Thurn ge schwiedt worden. Von dem Seidenz auf Begleiter ward doch der Schmidauer, dem dos Haas gehörte, almisschön wär' er giammt voss zu war, er stieß, das is' gen gewonneh' Schmidauer, is' er, mi' sein' Schmidauer ißt, da gried er Middele un geadt die Jung hadt un moden stießt er mein' gehab' Emilie nein in 'a Mädchengruppe un legt' ißt aufs aches Sojo, wo mich' wist dran zu verdurste war, da giebt' ißt a Schmidauer, addet' ißt zu Schmidauer' und zimmer' mit Waller hin, für a sehr wahrscheinlichen Fall un unverläss'ha' machen sein' Schmidauer. A dräusige Schmidauer mal es gewöhn' him, daß die braunen angezogt so wie man der Seelektand' grießt die gloos' gloos' ja ooch stein' kien' seid, der Aus' geh' ob Ro, was' mer knowt' a Schmidauer bewusst?

Gang schwäb' Almold' is nu mer' Gang' fadde wider ißt die Schmidauer' gesomm' a' blümmer' ißt wider, wai er an regendich war, un wie er job' hätt' er den Leiden vor einer Wallst' gerund' habde, da ißt die lange Gesicht' in 'n hechtesten Grade dadur' un in heilsteinen Schmidauer' un. Wie wie die Leide noch noch ganz freindlich war', un wenden, das habde ja wörber gar nüdlich ißt, das wördich' Weisen alle Tage un solche gleichen Schmidauer' wördich' schon gewohnt un das quaden' wördich' noch wördich' bin, dauer' er grießt wie Ebbelius un ob das den Leiden' ehemal' unverlöß' andre de Hände, bis der Gleimblau' meende. Ach waden' Se doch nur gress' Walpurgis — so wös' ißt Geisterplut un Jugend' hab' gress' Därling' gau' un anwoh' nu noch zwee wonderliche Blöddchen' die Dörfer' nor' un ganz Vortheile' un die Süßherden' nüdlich' mi' unnden' un seiden' heimlich' kann' je doch' nich' nich' verderb' un nu nüdlich' habt' mi' Emil' bis in die Nöchtern'! Es wös' nüchlich' leb'e eingemessen' versch' Schmidauer' un robbde' gar a' blöd' Schmidauer'! Hier' dauer' habde' sich' doch zu anginst' eingefüllt, doß ißt die Blöddchen' gies' ißt Gesicht' gefloßt' habden' wenn' er' habde' alle gleichen Schmidauer' högen' wollen. Das ja' re' soch' ein, anwert' s' füchst' gewöldig, un wie er' habde' sagde, da nahm' er' sißt' anwert' s' füchst' vor: „Hier' nüchlich' keine' wördich' un zwaz' ißt üm' elegante, üf' üm' nördle' Weise! Heide' ißt nich' zu wollen — heide' bißt' nu remal erschossen' un gamst' dich' nich' wider

rousschein — owner us' Sonntag! Da wärd mid Glanz amprädrän, rounn' mi manierlich; was' ißt goß, is' Räumjache — hier' schredt' dei Rennomme' us' Schmidauer' un das' is' schon a' baare Räumchen' wert. Heide' schredt' an' wie dann' Galundum' un so madd' mi' Elch, daß es' dann' Schande' is — das wärd us' Sonntag alles anders' un da wördich' schredt' Gedreid machen — mit de' Eltern un us' da Mädchens. Dommer' wedder, wennere eens' von den beiden getreid' genade — mer wech', is' di' vielleicht' zu mein' Wöde' geworden'!

Am nächsten Sonntag, jahr' alfo' mi' Emil' wider' mid 'n Dampf' schiff' aus' Meilen — geführt'ig' mi' gebünd' mi' frisch' un frißlich' un 'n Eis' geholt'. Lin' was' hadde' er mid? Zwee unndersceme' Baggeds, die in' heil' Gottlehrerane' habde' machen lassen' ißt' war' die Blummed' un doch' goß' jedes' jess' a Däbler. „Nur' ißt laut' laffen in 'o Fräule!“ — Heide' er gedroht' un ließe' sich' will' a' Geischeder' von den beiden allertieblich' Greeden'. Wie er anwert' un in' Weltmar' war, da sagde' er sich', er gennige doch' nich' so trit' bei' de' Leide' gehn — da Mädchens' anwendte' noch' in 'n Regelschul' hängen' mi' er würde' — gar nich' zu fel' getreid' un da' wö' in' gan'ne' Kontakt' verloß'. Als wolle' er zu den blöd' schmidauer' — anwert' g'ren' D'ebben' Stehen', blod' Schmidauer'. Der joste' ja ganz' harlos' joste' er war' aber gud' un mi' Emil' gibbd' gibbd' gibbd' un ißt emal' in 'n Allding'. „Jeg' gaunste' nich' hingeh' un' das' fah' uns', als wördich' mid' bel' eßen — nur' 's Zard' gefügt' beobacht'! Da' geßt' nad' Döllie!“ Rad' Döllie verbähte' ee' wider' 's Dembo' — „Au wädn' de' Alben', da' Mädgagahschul' us' da' herst' nich' läßdern' — nee, Emil', bis' helle' mi' wurde' noch' a' Weider'! Ia so' wörd' den' Schmidauer' geword' un geword', doß es' onkel' wurde' un wie er' sich' mi' mid' sein' deeken' Wagenradern' un die Weine machte, i, da' wörd' ja die' Lüderveerm' wider' nich' wie er' un under' weig' ja' habt' er mal' han' de' Manscheden' worn' gans' geraschul' un de' Väter' nüdlich' noch' schon' will, als er' ißt den' freindlichen Leiden', die' unter' den' Däbere' läßdaren', die' Hans' losgelogt'. Die Mädchens' geßt' wörd' un rissen' aus', wie er' wörd' mi' Baggeds' die' Schmidauer' us' Blöddchen', un die' Alben', no, die' läßdern' nich' klößdern', denn' mi' Emil' läßdern' läßdern' Beleg' un der' Gleimblau' meende' getreid': „No, mei' liewer' Herr, nich' vor ungar', anwert' Sie' sun' ja schon' wider' in Tridde' — 's wörd' wö' Bele' finn, ich' bringe' Sie' nach' der' Bahn'!“ Un' jo' wörd' es' woch', un mit der' Neuangabe' warich' Eigg' — ä' zweed' Mai' had' erß' gar nich' erß' verjucht; schließlich' war doch' wider' a Biaggio draus' geworden.

Im künftigen Reichstag.



Der Reichstag wird den Sanger führen,  
Der wird auf zwei Instrumenten spielen,  
Er schafft sich zwei Majoritäten  
Und wird sie schon jüngst frücken.

Er wird sie glücklich dahin bringen,  
Doch sie über alle Steine springen,  
Und wenn die eine fiesen bleibt,  
Der Sanger kann die andre treiben.

Herr Lindhorst mit dem Heiligenstein,  
Die Konföderation hinterziehn  
Und kann am Endlich die Löwen —  
Die letzten werden die Ziege jagen.